

Erscheint täglich um 6 Uhr
früh - die Montags-Nummer
jedoch im Laufe des Vormittags.
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 8 Heller.
Redaktion und Administration:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 63,
der Administration Nr. 53.

Polaer Morgenblatt

Abonnements und
Ankündigungen(Inserate) nehmen
entgegen:die Verwaltung
(Administration),die Buchdruckern
M. Clapis(I. Knpotić), Piazza Carli
Nr. 1,
und die Buchhandlung
Schrinner (C. Mahler).
Inserate
werden billigst berechnet. Preistarife
liegen in den Annahmestellen auf.
Abonnements und Insertions -
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Montag 16. Oktober 1905.

Nr. 2.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Sozialdemokratische Kundgebungen in Mähren und Schlesien.

Troppau, 16. Okt. Gestern vormittags fand stier eine Versammlung tschechischnationaler Arbeiter statt. Nach der Tagung zogen die Teilnehmer unter lebhaften Rufen nach dem allgemeinen Wahlrecht vor das Regierungsgebäude, woraus sie sich zerstreuten. Nachmittags wurde der Parteitag der sozialdemokratischen Organisationen Schlesiens abgehalten, der Entschlüsse faßte, in denen das allgemeine Wahlrecht gefordert wird. Nach dem Parteitag zogen gegen 1000 Personen unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht vor das Landhaus, woraus sie sich zerstreuten.

KB. Mähr. Ostrau, 16. Okt. Gestern fand hier eine tschechische Versammlung statt, die eine Entschlüsse faßte, in der der Kampf um das allgemeine Wahlrecht propagiert und der wirtschaftliche Kampf gegen die Deutschen verlangt wird. Nach der Versammlung zogen etwa 1200 Personen johlend gegen den Ringplatz, wurden jedoch von der Gendarmerie zersprengt. Die Gendarmerie nahm 3 Verhaftungen vor.

Die Lage in Rußland.

KB. Petersburg, 15. Okt. Der Reichsrat stellte auf Befehl des Zaren einen großen Teil seiner gesetzgeberischen Arbeiten ein. Die Gesetzentwürfe wurden an das Ministerium zur Vorlage in die Reichsduma zurückgesandt.

Unterzeichnung des russisch-japanischen Friedensvertrages.

KB. Washington, 15. Okt. Heute nachmittags notifierte der amerikanische Geschäftsträger im äußeren Amte die gestern erfolgte Ratifizierung des Friedensvertrages durch den Mikado. Gleichzeitig teilte der französische Gesandte der japanischen Regierung mit, daß der Zar den Vertrag unterzeichnet habe.

Trubetzkoi. +

KB. Moskau, 15. Okt. Die Leiche des Fürsten Trubetzkoi wurde heute nach Moskau überführt. Unter den zahlreichen Kränzen befand sich auch einer vom Zaren.

Politische Rundschau.

Die Arbeiterversicherung.

Am 9. und 10. d. M. hat die fünfte Sitzung des vom ständigen Arbeitsbeirat eingesetzten Arbeiterversicherungsausschusses stattgefunden, in welcher unter dem Vorsitz des Hofrates Professors v. Philippovich die Beratung des Programms für die Reform und den Ausbau der Arbeiterversicherung fortgesetzt wurde. In Ausschuß unterzog die Mehrzahl der auf die Krankenversicherung bezüglichen Bestimmungen des Programms einer eingehenden Erörterung und beschäftigte sich insbesondere mit den Vorschriften über den Kreis der Versicherten (Versicherungspflicht und freiwillige Versicherung) über das Ausmaß und die Voraussetzungen des Anspruches, die Unterstützungsfonds und die Einhebung der Beiträge, wobei der Ausschuß eine Reihe von Abänderungsbeschlüssen faßte. Auch hat der Ausschuß mit Rücksicht auf die zahlreichen hygienischen Fragen, welche mit der Arbeiterversicherung zusammenhängen, sowie mit Bezug auf die von ärztlicher Seite vorgebrachten Wünsche die Abhaltung einer Enquete unter Heranziehung von Vertretern des Ärztestandes angeregt, nach deren Durchführung der Ausschuß zu einer Reihe weiterer Bestimmungen des Programms Stellung nehmen wird.

Rußland.

Mit dem Fürsten Sergij Trubetzkoi, dem Rektor der Moskauer Universität, dessen Tod wir gemeldet haben, ist einer der volkstümlichsten Vorkämpfer für Einführung verfassungsmäßiger Zustände im russischen Reiche dahingegangen. Trubetzkoi erregte bedeutendes Ansehen durch die unerschrockene und offenherzige Aus-

sprache, welche er als Führer der Semstowodeputativ in Peterhof an den Zaren richtete und in der er die herrschende Willkür aufdeckte, die Auswüchse der selbst herrlichen Regierung geißelte, den Krieg mit Japan verurteilte und für die Einführung einer Verfassung eintrat. Seiner Beliebtheit auch in Studentenkreisen dankte er die einstimmige Wahl zum ersten Rektor der freien Moskauer Hochschule, welcher er als aufrichtiger Freund der studierenden Jugend nur kurze Zeit twr stand.

Die Ansbandsbewegung hat nun auch auf Polen übergreifen, in sechs Zuckerfabriken wurde die Arbeit bereits eingestellt, andere sollen folgen. Auch unter den Schriftsetzern in Saratw ist ein Ausstand ausgebrochen. In Moskau selbst wollten 100 Arbeiter den Streik brechen, wurden aber in einem Handgemenge von den übrigen überwunden. Die Druckerei eines Abendblattes, welches die ganze Zeit über erschienen war, wurde gänzlich zerstört.

Die Zugeständnisse an Finnland gehen über den Rahmen hinaus, welchen das Land selbst gesteckt hat. Aus Befehl des Zaren soll nicht nur die russische Geschäftssprache im Senate aufgehoben werden, sondern auch bewilligt worden sein, daß in Hinkunft keine russischen Beamten in Finnland angestellt werden. Auch auf die Zahlung von 20 Millionen Mark, gegen welche Finnland von der allgemeinen Wehrpflicht befreit wurde, verzichtet Rußland für die nächsten zwei Jahre.

Ueber Moskau, Tiflis und Kiew wurde der Belagerungszustand verhängt.

Unter den Beamten der Moskauer Stadtverwaltung wurde eine Flugschrift in Umlauf gesetzt, in welcher sie aufgefordert werden, angesichts des zweideutigen Perhaltens des Stadtausschusses und des Bürgermeisters sich sämtlich dem Ausstand der Arbeiter anzuschließen.

Das Ende der nordischen Krise.

Die Union von Schweden und Norwegen ist endgültig aufgelöst. Wie wir bereits gemeldet, haben beide Kammern in Schweden den Antrag auf Genehmigung des Karlsader Übereinkommens angenommen. Vier Monate hat es gewährt, bis dieses Ergebnis erreicht wurde. Am 7. Juni wurde die Welt durch die Nachricht überrascht, daß das norwegische Storting einstimmig beschlossen habe, den König Oskar abzusetzen. Die Beilegung der nordischen Krise wurde durch die Karlstader Konferenz angebahnt, an welcher Vertreter beider Staaten teilnahmen. Diese Konferenz schloß ihre Beratungen am 24. September ab, nachdem sich die Vertreter über einen Entwurf zu einem Übereinkommen geeinigt hatten. Das Übereinkommen gilt für zehnjährige Perioden, jedes Land hat das Recht, zwei Jahre vor dem Ausgange jeder zehnjährigen Periode das Übereinkommen zu kündigen. Für Norwegen wird nun die Thronfrage brennend. König Oskar verharret bekanntlich bei seiner Weigerung, seine Zustimmung dazu zu erteilen, daß ein Prinz des Hauses Bernadotte den Thron Norwegens besteige; auch die Kandidatur des Prinzen Karl von Dänemark wurde im September vom dänischen Hofe abgelehnt.

Tagesbericht.

An unsere Leser.

Die geehrten Abnehmer, die irrtümlicherweise mehrere Exemplare des „Morgenblattes“ zugestellt erhalten, bitten wir, uns dies bekannt zu geben und uns zu benachrichtigen, auf welche Art sie die Zustellung unseres Blattes wünschen. Zugleich bitten wir unsere Leser, für die ersten Tage zu entschuldigen, wenn das Blatt noch einiges zu wünschen übrig läßt. Ebenso sind anfangs Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unvermeidlich. Für den Roman haben wir nun eine größere Schriftart ausgewählt, doch kann diese erst nächster Tage verwendet werden, bis der bereits in der kleinen Schrift vorausgesetzte Satz aufgebraucht ist.

Von der Staatsvolksschule.

Der Sekretär des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Dr. Eltz, besichtigte gestern in Begleitung des Bezirkskommissärs Baron v. Gorizutti das hiesige k. k. Staatsgymnasium und das provisorische Gebäude der k. k. Staatsvolksschule in der Viale Car-

Wie wir erfahren, wird mit dem Baue der neuen k. k. Staatsvolksschule in Kürze begonnen werden. Als Bauplatz erwarb man schon vor Jahren den Grund, auf dem die Villa Wachtel steht. Das Gebäude wird sich in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums besinden. Um das Schulgebäude in der notwendigen Größe herzustellen, muß die Villa niedergerissen werden. Es ist berechnete Hoffnung vorhanden, daß das Schulgebäude bereits im Herbst des Jahres 1906 bezogen werden kann.

Spionage.

Wie wir hören, wurde Samstag nachts im Hafen von Saubon auf Brioni Minore ein Trabakl beschlagnahmt und die Besatzung verhaftet, da sie der Spionage verdächtig schien. Ob der Verdacht berechtigt war oder ob die Schiffer etwa nur den Holzbedarf für ihre Bordküche ergänzen wollten, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Österreichischer Lloyd.

Die Verwaltung des Österreichischen Lloyd wendet derzeit mehreren zeitgemäßen Verkehrsfragen ihre Aufmerksamkeit zu. Nachdem in den jüngsten Tagen über die Regelung des dalmatinischen Seeschiffahrtsdienstes eine Verständigung erzielt worden ist, eine Regelung, an der sich der Lloyd in hervorragender Weise beteiligt, wendet er jetzt sein Augenmerk der Entwicklung des Dienstes nach Ostasrika zu. Die neue, unter Mitwirkung des Norddeutschen Lloyd ins Leben zu rufende Eildampferverbindung über Rumänien nach Ägypten wird, wie das „Eisenbahnblatt“ betont, dem Österreichischen Lloyd zunächst keine fühlbare Konkurrenz bereiten. Trotzdem wird die Gesellschaft, wie es auch ihre Absicht ist, daran gehen müssen, ihren Dienst nach Ägypten den erhöhten Anforderungen in bezug auf Fahrgeschwindigkeit — in bezug auf die Bequemlichkeit lassen die Lloyd-dampfer nichts zu wünschen übrig — zu verbessern. Die Konferenzen wegen Erneuerung des Subventionsvertrages zwischen den Fachreferenten des Handels- und des Finanzministeriums sind noch nicht zum Abschlusse gelangt; insbesondere dürfte über die Frage der Sicherstellung des Brasildienstes sowie auch über die Subventionsfrage eine Entschlüsse noch nicht erfolgt sein. Die Fortsetzung der direkten Verhandlungen mit dem Lloyd scheint dagegen noch nicht unmittelbar bevorzustehen.

Die Schulferein.

Im Wiener Stadtrate wurde über die Auegung der Bezirksvertretung Innere Stadt auf Verlegung der Hauptferien aller öffentlichen Schulen in die Zeit vom 1. Juli bis 31. August eines jeden Jahres berichtet. Nach dem Antrage des Berichterstatters wurde beschlossen, den Magistrat zu beauftragen, eine Petition das Ministerium für Kultus und Unterricht in diesem Sinne auszuarbeiten und dem Stadtrate vorzulegen. — Auch hier in Pola tritt man der Frage näher, es handelt sich hier zwar um keine Verlegung der Ferien, doch wird angestrebt, die Ferien bereits am 1. Juli beginnen zu lassen. — Wir kommen bei Gelegenheit noch auf diesen Punkt zu sprechen.

Der Stand der k. k. Gendarmerie

für 1906 ist festgesetzt mit 1 Feldmarschalleutnant, 7 Obersten, 1 Oberstauditor, 9 Oberstleutnants, 11 Majoren, 45 Rittmeistern 1. und 23 Rittmeistern 2. Klasse, 55 Oberleutnants, 49 Leutnants, 10 Hauptmann-Rechnungsführern 1. Klasse, 4 Hauptmann-Rechnungsführern 2. Klasse, 26 Oberleutnant-Rechnungsführern, 1 Hilfsämterdirektionsadjunkten, 20 Wachtmeister- und 10 Postenführer-Hilfsarbeitern, 1 Amtsdienner 2. Klasse, 11 Kanzleidienern 1. Klasse, 9 Kanzleidienern 2. Klasse, 406 Wachtmeistern, 2300 Postenführern und 3931 Gendarmen.

Die neuen Uniformierungsvorschriften für das gemeinsame Heer.

Dem „Budapesti Hirlap“ zufolge sind die neuen Uniformierungsvorschriften für die gemeinsame Armee mit den über Veranlassung des Kaisers vorgenommenen Änderungen nun an die Korpskommandanten bereits ausgegeben worden. Diese Vorschriften weisen gegenüber dem früheren Entwurf mehrere nach dem Gutachten der Korpskommandanten vorgenommene Veränderungen auf. So wird z. B. bei der Infanterie nicht, wie ur-

sprünglich geplant, graues Uniformtuch eingeführt, auch wird die runde „Noppe“ der Kavallerieoffiziere, welche bereits bei manchen Regimentern Hingang gefunden, wieder abgeschafft. Die Hüften der Jägeroffiziere, welche bisher ein doppeltes, breites Band hatten, werden in Zukunft nur eine schmale grüne Schnur besitzen. Die Farbe der Infanterie uniformen soll unverändert bleiben. Die Veröffentlichung der neuen Uniformierungsvorschriften für die allernächste Zeit stehen bevor.

Eine lobenswerte Leistung.

Herr für. Emil Keil, Sohn des Herrn k. u. k. Mariue-Oberingenieurs Keil in Pola, hat bei seiner Aufnahme in die Kvnularakademie in Wien die Prüfung aus der französischen Sprache mit glänzendem Erfolge bestanden, eine Leistung, die umso höher anzuschlagen ist, als von 36 Kandidaten bloß 4 ernannt wurden. Herr für. Keil hat nur 3 Monate lang den Kurs bei Herrn Pros. Antoine Charles in Pola genossen, sodaß auch dieser tüchtige Sprachlehrer zu dem Erfolge beglückwünscht werden darf.

Verkauf von Abfällen.

Am 7. November gelangen bei der Werkstättenverwaltung des Marinebekleidungsamtes in Pola verschiedene Schafwoll- und Tuchleisten zur Veräußerung.

Novigno.

(Neue Banken). Die unter der finanziellen Mitwirkung der Triester Filiale der Österr. Kreditanstalt gegründeten Banca di Piranv und Banen di Rovigno dürften in nicht zu ferner Zeit eröffnet werden können.

Über die Verhaftung der Falschmünzer in Triest,

über die wir gestern kurz berichteten, gehen uns nun Einzelheiten zu, denen wir entnehmen, daß die Fälschungen ziemlich gelungen waren; nur die Goldstücke waren spröde und zerbrachen leicht. Der Fall kam auf folgende Weise anS Licht: Vor mehreren Wochen konnte dem Polizeiadjunkten T-tz ein Geschäftsmann die genaue Beschreibung eines Mannes und einer Frau geben, welche in seinem Laden einen falschen Gulden verausgabte halten. Mittwoch nach 6 Uhr abends sah Titz ein verdächtiges Paar. Er verfolgte die beiden, doch gelang es ihnen, sich aus dem Staub zu machen. Titz hatte das Weib als eine unter Polizeiaufsicht stehende Person erkannt und brachte nun in Erfahrung, daß dieselbe seit kurzem im zweiten Stock des Hauses Androna del Forno Nr. 2 mit einem Manne in gemeinschaftlichem Haushalte lebe. Dort erschien er Freitag früh mit drei Agenten. Er fand dort eine vollständig eingerichtete Werkstätte der Falschmünzer. Außer dem bereits erwähnten Paar befand sich noch ein zweiter Mann im Zimmer. Die drei Individuen wurden sofort verlostet. Es sind dies der 41jährige nach Palermo zuständige Hausierer und Hausbesorger im Filvdramatic Josef Pjscitellv "ud die mit ihm zusammenlebende 22jährige Hermine Bisiak, endlich der 31jährige Feilenhauer Josef Basso; dieser gibt an, aus Marseille zu sein, doch ist er seiner Mundart nach Süditaliener. Piscitello, bereits wiederholt abgestraft, legte ein offenes und vollständiges Geständnis ab, Basso leugnet seine Mitschuld. In seiner Wohnung wurden übrigens Papiere gefunden, aus denen zu schließen wäre, daß er vor nicht langer Zeit in Marseille einen großen Diebstahl verübt hat. Außer für ihre verbrecherischen Zwecke bestimmten Gerätschaften fand man auch 80 Kronenfälskate, 49 Guldenfälskate und ein Zehnkronenstück.

Das Teeräuberwesen im roten Meer.

Der englischer Kreuzer „Fox“ hat sich in letzter Zeit mit großer Energie der Unterdrückung des Piratenwesens und Schmuggels an den Küsten von Perim hingegeben und Verdächtige sogar bis Hodeida verfolgt. Seine Boote kreuzen seit fast zwei Wochen Tag und Nacht vor der Insel und halten, bisher freilich ohne Erfolg, alle Fahrzeuge Eingeborener zum Zwecke sorgfältiger Durchsuchung an.

Viehverkehrsbeschränkungen.

Der „Osservatore Triestino“ verlautbart eine Kundmachung der k. k. Statthalterei betreffend die Einfuhr von Vieh und Fleisch aus den Ländern der ungarischen Krone nach dem Küstenlande.

Fahrpreismäßigung für Landpostbedienstete auf den Staatsbahnen.

Über eine vom Handelsministerium befürwortete Eingabe des Reichsverbandes der Landpostbeamten hat das Eisenbahnministerium den Landpostbediensteten die Erlangung von Fahrpreismäßigungen auf den Staatsbahnen wesentlich erleichtert. Die Post- und Telegraphendirektionen werden den Staatsbahndirektionen nämlich fortlaufend Verzeichnisse der ausschließlich im Postdienst tätigen Postmeister ihres Bezirkes übermitteln, auf Grund deren die Staatsbahndirektionen Fahrpreismäßigungen gewähren werden. Ferner hat das Eisenbahnministerium gestattet, daß Fahrpreismäßigungsersuchen der Posthilfsbeamten in Hinkunft durch die betreffenden Amtsvorstänge direkt an die Staatsbahndirektivnen gehen.

Metkovich.

(Ausbaggerung des Hafens.) Im Laufe dieses Monats werden über Veranlassung des Handelsministeriums und der Seebehvrde in Triest Baggerungen im hiesigen Hafen beginnen, um die Schifffahrtshindernisse zu beseitigen, welche sich infolge der Abnahme des Wasserstandes im Hafen und des Anwachsens der Sandbänke bei Fort Opus, Jerkovac und Madonna eingestellt haben und eine empfindliche Störung des Schiffs- und Warenverkehrs herbeiführen würden.

Speisewagen auf den österreichischen Staatsbahnen.

Mit diesem Monate ist in dem Persvnenverkehre der österreichischen Staatsbahnen, betreffend die Benützbarkeit der Speisewagen durch die Reisenden eine Neuerung in Kraft getreten, die von den Reisenden der dritten Wagenklasse mit lebhafter Befriedigung begrüßt werden wird. Es wird nämlich, um den Reisenden der dritten Wagenklasse die Benützung der aus den westlichen und südlichen» Linien der österreichischen Staatsbahnen laufenden Speisewagen, welche bisher einer streckenweise» Beschränkung unterworfen, beziehungsweise mit einer Auszahlung auf die zweite Wagen klasse verknüpft war, zu erleichtern, vorläufig für die Dauer der Winterfahrordnung, die Benützung der Speisewagen den Reisenden aller Wagenklassen gestattet.

Ermordung des Leutnants Bilse k

Der ehemalige Leutnant Bilse, der bekannte Verfasser des Romanes „Aus einer kleinen Garnison“, soll ermordet worden sein. Nach einer anderen Version habe er einen Selbstmord begangen. Indessen ist keine dieser Meldungen bisher bestätigt. Leutnant Bilse mußte sich wegen dieses Romanes vor dem Metzger Kriegsgericht verantworten. Er wurde um 11. November 1903 „wegen Beleidigung der Vorgesetzten durch Verbreitung von Schriftwerken in einer die Beleidigten sehr schädigenden Weise, sowie wegen Verletzung des dienstlichen Gehorsams“ zu sechs Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Alle Exemplare des Romanes mußten nach dem Urteil unbrauchbar gemacht werden. Ein Monat Gefängnis wurde durch die Untersuchungshaft als verbüßt erkannt.

Rechtsleben.

Der Ehescheidungsprozeß der Prinzessin Luise von Koburg.

Gotha, 19. Oktober.

Da bisher gegenüber der Scheidungsklage des Prinzen Philipp von Koburg keinerlei Äußerungen der Gegenpartei vorlag, ließ Prinzessin Luise heute durch ihren Anwalt Dr. Müller dem hiesigen Landgericht einen nur drei Zeilen umfassenden Schriftsatz zustelle!., worin sie die Kompetenz des Gothaer Gerichtes bestreitet und die Abweisung der Klage beantragt. Ob die montägige Verhandlung öffentlich geführt wird, ist vorläufig noch unentschieden, da Prinzessin Luise sich ausdrücklich vorbehielt, eventuell bei Verhandlung der Interna den Ausschluß der Öffentlichkeit zu beantragen.

Der Nachlaß des Bischofs Troßmayer.

Agram, 14. Okt.

Der Gerichtshof in Esseg als Verlassenschaftsbehörde hat infolge der Anfechtung des Testaments des Agramer Bischofs I. G. Troßmayer seitens der Verwandten des verstorbenen Kirchenfürsten angeordnet, daß die Prozeßführenden Verwandten den Nachweis zu führen haben, daß die zu kirchlichen und humanitären Zwecken verfügten Stiftungen rechtsungültig und lediglich die Verwandten erberechtigt seien. Auch der Staatsschatz wurde aufgefordert, seine Rechtsansprüche geltend zu machen.

Kunst und Wissenschaft.

----- »

— Bon neuen dramatischen Werken ist **I. I. Davids „Der getreue Eckhardt“** zu nennen, den das Deutsche Volkstheater zu Wien erwarb.

— Bon dem sozialdemokratischen Advokaten (**Ellbogen** in Wien kommt soeben ein neuer **Dramenzyklus** von vier Einaktern aus den Markt; die Stücke, die in einem gewissen innern Zusammenhang zu einander stehen, heißen: „Prolog“, „Der euge“, „Peter Kleinhans“ und „Kariere“; wie zum Teil schon aus den Titeln hervorgeht und wie es der Name des Autors begreiflich macht, werfen die vier Stücke, meist satirischen Inhalts, scharfe Streiflichter auf die moderne Rechtspflege und ihre Vertreter.

— Bon heiteren Neuheiten ist eine neue Operette zu erwähnen, die die Berliner „Bösen Buben“ **Vernauer** und **LÜehlich** verfaßt haben und der musikalische Beirat dieser Künstlervereinigug Leo Fall in Berlin, der Komponist der Oper „Irrlicht“, vertonte. Das Werk, das zuerst im Wiedener Theater in Szene gehen soll, betitelt sich **„Der Rebell“**.

— **Tmctanas „Verkaufte Vraut“** hat, wie aus Mailand gemeldet wird, bei der Uraufführung in italienischer Sprache im dortigen „Teatro lirico“ keinen unbestrittenen Erfolg erzielt. Das Publikum, das an die scharfgewürzteKoft der jungitalienischen Schule gewöhnt ist, wußte die schöne Einfachheit des Meisterwerkes nicht zu würdigen.

Allerlei.

Die Neubauten für die russische Kriegsflotte. Über die bevorstehende Bergebung von Neubauten für die russische Kriegsflotte werden in London folgende Mitteilungen veröffentlicht: Ein Vertreter der russischen Regierung unterhandelte dieser Tage mit der Firma Vickers Sons and Maxim; es kam jedoch zu keiner endgültigen Verständigung, nicht einmal zu einem entsprechenden Vorschlag. Die von beiden Seiten gemachten Vorschläge waren gutem Vernehmen nach lediglich informierender Art. Vor einiger Zeit hieß es bereits, die Austräge für die neuen Schiffe würden entweder nach Deutschland oder nach Anierika gegeben werden. In der City bezweifelt man dies, soweit Amerika in Betracht kommt. Deutschland dagegen wird für einen ersten Wettbewerber der britischen Werften gehalten. Die deutschen Schiffbauwerften haben bereits Vertreter »u Unterhandlungen nach Rußland geschickt, mit welchem Erfolg, ist in London nicht bekannt. Die russische Regierung zieht zwar in London Erkundigungen ein hinsichtlich der Vergebung von Aufträgen an britische Werften, doch geschieht nichts, was es als gewiß erscheinen ließe, daß wirklich Aufträge nach England gehen werden. Alle großen Schiffswerften und Panzerplattenwerke erklären, es sei ihnen nichts davon bekannt, daß einer Gruppe oder einzelnen Firmen Aufträge erteilt worden seien. Immerhin werden auf einigen Wersten im Norden Vorbereitungen für den Bau von neuen Schiffen getroffen, und am Clyde, am Tyne und im Narrow betrachtet man die geschäftlichen Aussichten als ausgezeichnet.

Daher. Professor: „Sie sind gewiß ein Bruder von dem bekannten Sänger Kräher?“ — „Nein, der bin ich selbst!“ — „So, der sind Sie selbst, daher die kojossale Ähnlichkeit.“

(Berliner Lustige Gesellschaft)

Der höfliche Dieb. Man braucht sich unter einem Pariser Spitzbuben nicht immer einen Menschen vorzustellen, der nur mit einem Dolch spazieren geht und mit seinem Revolver grüßt. Es gibt Gestalten unter ihnen, die den Herren aus der feinsten Gesellschaft als Muster von Höflichkeit und Anstand dienen können. Mit einen, solchen gewerbmäßigen Dieb machte ein Pariser Juwelier Bekanntschaft, und zwar gerade in dem Augenblick, als der Fremde sich anschickte, eine Auslage von Schmucksachen eingehend zu besichtigen. Der Juwelier war über das Interesse, das der Besucher den Schmucksachen entgegenbrachte, sichtlich erfreut und bat ihn, er möge ihn zum nächsten Polizeiposten begleiten. Allerdings vergaß der Juwelier nicht, vorher den Laden abzuschließen. Als sie nun vor dem Polizeikommissariat ankamen und der Juwelier seinen Begleiter aufforderte, sagte dieser verbindlichst lachend: Bitte sehr, nach Ihnen, mein Herr! Der Juwelier trat ein, aber als er sich umschaute, war von dem höflichen Herrn nichts mehr zu sehen. Bon allerhand bösen Ahnungen getrieben, lief der Juwelier nach Hause. Die Tür stand offen, eine ganze Anzahl Schmucksach-n waren verschwunden und auf dem Tisch lag eine Karte: Eine Höflichkeit ist eine andere wert, ich war so frei, ihnen den Schlüssel aus der Rocktasche zu nehmen, als Sie in das Polizei bureau eintraten, und habe Ihnen diesmal die Türe geöffnet. Nicht aus Wiedersehen!

Der verhängnisvolle Stiefel. Ein eigenartiges Miß geschick stieß bei der Kaiserparade, wie die „Badische Landeszeitung“ erzählt, einem Leib-Grenadier des 1. Badischen Leib-Grenadier Regiments in Karlsruhe zu. Mag es sein, wie es will, war der Stiesel zu groß oder der Fuß zu klein, kurzum, der Leib-Grenadier wars seine Beine so hoch, daß ihm ein Stiefel ausflog, so daß er hinter seinen, Regimente zurückbleiben mußte, um seinen verlorenen Stiefel wieder zu erhänsen. Von der Tribüne erscholl herzhaftes Lachen. Selbst die Hauptleute, die hinter dem Regiment ritten, konnten sich kaum, vor Lachen im Sattel aufrecht erhalten.

Affen zu ärztlichen Versuchszwecken. Der Dampfer „Accilia“ der Hamburg-Amerika Linie hat der „Breslauer Ztg.“ zufolge in Singapore im Austrage der preußischen Regierung hundert Affen der verschiedensten Größe eingeladen, die dem Geheimrat Professor Neisser-Breslau zur Syphilis-Impfung dienen sollen.

Gründung eines deutschen Moniftenbndes. Ale Ausgangspunkt für die Gründung eines deutschen Monistenbundes, der „die höchste Entfaltung der Kultur und der Zivilisation durch Beseitigung übernatürlicher Anschauungen und Vorurteile“ erstrebt, hat sich in Leipzig eine Ortsgruppe gebildet. Professor Ernst Häckel (Jena) wird als Führer der Bewegung anerkannt, und ihn, werden viele Verdienste um die Organisation zugeschrieben. Zum Bundesorgan wurde die in Leipzig erscheinende Zeitschrift „Freie Glocken“ bestimmt.

Die Krankheit der Adria. Im Sommer dieses Jahres trat auf der Adria eine Art von Schleimmengen aus, die das Ausüben des Fischereigewerbes nahezu unmöglich macht. Der Direktor der zoologischen Station in Triest, Professor Dr. Cori, welcher im Auftrage des Vereins zur naturwissenschaftlichen Erforschung der Adria im Golfe von Triest und in den benachbarten Gebieten wissenschaftliche Fahrten ausführte, stellte sogleich Studien über diese bemerkenswerte Erscheinung an und gibt hierüber dem Oesterreichischen Fischereiverein die folgende vorläufige Erklärung. Das Phänomen der „Meerverschleimung“, welches in einem Zeiträume von ein oder mehreren Jahren in der Adria auftritt, wird von der Fischerbevölkerung als Krankheit des Meeres bezeichnet und erscheint eigentlich in drei verschiedenen Phasen. Im Gebiet der Flachküste findet man an der Oberfläche des Meeres dünne, aus durchsichtigem Schleim bestehende Häutchen mit wenig Gasblasen. In einer zweiten Form besteht der Meerschleim aus langgestreckten, in auffallendem Licht weiß erscheinenden Schleimsträngen. Im dritten Fall zeigt sich der Schlamm im Meeresgrund versunken, welchen er als eine dicke Schichte überzieht. Die Schleimmassen leuchteten in der Nacht so glänzend, daß die ganze Schiffsmannschaft davon überwältigt war. In den oberflächlichen Wasserschichten blitzten zahllose größere und kleinere Lichtpunkte im gelblichen Licht aus und jede einzelne Welle zeigte einen erstrahlenden Kamm. Und sobald die von der Meeresströmung getriebenen Schleimflocken an die Tauer der im Meere versenkten Apparate und Netze anstießen, flammten sie explosionsartig im grünen Lichte auf, in dem Maße, wie sie von den im Silberglanze leuchtenden Schnüren auseinandergerissen wurden. Die gesammelten Schleimproben werden erst einer gründlichen Untersuchung im Laboratorium unterworfen werden. Allgemein wird angenommen, daß der wärmere und salzärmere Zustand des Golfes in diesem Jahre zum Vergleiche im Vorjahre der Entwicklung dieser Erscheinung förderlich ist. Und heftige Gewitterregen in den Alpenketten, die ungeheure Wassermengen dem Golse zuführen und das Meer wärmer aussüßen, können allenfalls auch hierzu beitragen. Für die Berufsfischer bedeutet diese Erscheinung einen schweren Nachteil, da die Netze und Fangeräte derart erfüllt von Schleim sind, daß sie nicht funktionieren. Line heftige Bora machte dann der ganzen MeereSverschleimung ein Ende.

Die Heiterthei.

2 Erzählung von **Otto Ludwig.**

„Ja, und die Hochmüte dazu," hustete der Weber. „Wo sie die Mannsleut' verspotten kann mit Wort oder Tat, da ist sie gewiß bei der Hand. Aber sie wird wohl schon einmal schlecht anfliegen, und ich wär nicht der Einzig', der's ihr gönnt."

Ein Blick der Zustimmung, in dem die übrigen Männer sich nickend begegneten, zeigte, daß der Weber wahr gesprochen.

Unterdes waren sie mit Bezahlen, frisch Tabak stopfen und Anbrennen fertig geworden und machten sich aus den Weg. Man hatte noch zwei gute Stunden zu dem Marktflecken. Der letzte rief der Wirtin, welche die leergetrunkenen Gläser am Brunnen schwenkte, zurücksehend noch zu: „Prächtig Wetter heut!"

Die Wirtin sah sich um, und auf dem feinen Duste hastend, der hinter den Bergen ringsum am Himmel heraufzog, sagte sie: „Dauert nicht bis zur Nacht. Es müßt heut nicht Gründer Markt fein".

Die Wirtin weiß es, und, sie nicht allein, alle Welt weiß es, wie's mit dem Weiter ist zum Gründer Markt. Und wenn er beginnt so blau und golden, wie es der Farbenkasten des Frühlings nur hergeben will, wie ein Tag vor sechzig Jahren; denn damals war alles besser, selbst das Wetter; frage nur die Reicker Wirtin, wer's nicht glauben will. Kaum ist's Mittag, da steigt's von allen Seiten auf; da hebt' und drängt's, bis es einen neuen Himmel gewölbt hat unter dem alten. Das wär schon gut, wenn es nur aufzuhören verstünde zur rechten Zeit. Aber immer noch steigt's und drängt's. Da wird ein Hin» und Herwogen, dunkler und immer noch dunkler, ein Zusammen» und Nberinanderschoben, daß endlich die Funken davon stieben und das ganze Wolkengebäude unter seiner eigenen Last zusammenbricht mit Donnerkrachen, und die Wolkentrümmer aneinander in ungezählte Tropenstrümmerchen zersplittern über Buden, Platz, Käufer und Verkäufer.

Wehe dem, der da noch unter diesen letzteren ist; in dem wilden Durcheinander von Stöcken, Köpfen, Hüten, Mützen, das der gleichzeitige Druck nach allen Richtungen, nach deren Enden rettende Türen sich öffnen, in eine kreisende Bewegung bringt. Zugleich mit der ganzen Masse um ihre und noch einmal besonders um seine eigene Achse gewirbelt, weiß er bald nicht mehr, was sich dreht, er oder die Häuser und Buden um ihn herum. Bald erscheint die rettende Tür, bald verschwindet sie, ohne daß sie ihm näher gekommen ist. Die Hutkrempe, von Regen und Mitleid erweicht, senkt sich allmählich und verhüllt dem Auge des Dulders liebevoll wenigstens den Anblick seines Schicksals, bis eine Flut ihn plötzlich davonführt, er weiß nicht, wohin, und eine Tür ihn einschlingt, die er nie zu passieren gemeint hat. So ist's im Marktflecken selbst; die Straße nach dem Städtchen bietet bei allem Aehnlichen doch ein ganz verschiedenes Bild.

Wer bereits auf dem Heimwege ist, hat die Schritte schon eine gute Weile her länger und schneller gemacht; nun wird ein Rennen aus dem Eilen. Wer so vorsichtig war, einen Regenschirm mitzutragen, dem lohnt sich die Mühe der Arme nun an den Füßen. Wie ein Beet voll lebendiger Pilze, roter, blauer, grauer, schwarzer, kommt die Straße den verwunderten Raben vor oben auf den Pappeln über dem Graben. Der Regenschirm ist der Mann des Tages. Was keiner ist, müht sich einer zu werden. Unterrock, Bündel, eben gekaufte Wasserkannen, Töpfe, Tiegel, alles vergißt im Dränge der Not seine eigentliche Bestimmung. Da huschen Weiber und Mädchen, mit der Schürze bedeckt, die ausgezogenen Strümpfe und Schuhe in den Händen, die Straße hin, und neben jeder huscht ein Mittelding von Schatten und Spiegelbild über die Pfützen und den nassen Glanz der Straße mit. Hier kommt einer zu Pferde und schnaubt und stampft und spritzt vorbei, daß die Weiber aufschreien und die Männer fluchen. Hier ein Wagen, aber er ist schon voll, und schon ist er vorüber. Die Geborgenen oben lachen schon in der Ferne und die in ihrer Hoffnung Getäuschten unten senden Verwünschungen nach, die der Wind zu Ohren trägt, für die

sie nicht erdacht sind — wenn das ewig gleiche Plätschern des Regens sie nicht überplätschert. Aber stehen bleibt niemand; es müßte denn ein Angetrunkener sein, der im seligen Vergessen aller Not mitten aus der Straße sich zur Ruhe legen will. Doch auch er wird vom lachenden Manns- oder zornig weinenden Weibervolke mit fortgeschleppt, halb getragen, halb geschleift, wie es gehen will. Aber es geht; denn es muß gehen.

Und so geschieht's am Tage des Gründer Marktes, feit der Gründer Markt im Kalender steht.

Wer's noch genauer wissen will, höre nur der Reicker Wirtin zu, die's eben ihren Gästen erzählt. Und er wird, besonders in Anbetracht der Länge dieser Erzählung, so froh sein, im Trockenen zu sitzen, als nur immer unsere Bekannten von vorhin sein können, der Schmied, der Schneider und der Weber aus dem Städtchen.

Nicht, daß ihr Zustand an sich beneidenswert zu nennen wäre! Es ist vielmehr ein wahrer Hcringszustand. Man denke sich hundert Menschen in eine enge Dorfwirtsstube zusammengedrückt, die Scheitel in die schweren Gewitterwolken aus Lampen- und Tabakrauch und den Angstschweiß nasser Kleidungsstücke getaucht! Die Verlegenheit, welche von den zahllosen da unter den Tischen herum- und untereinander liegenden Beinen man an sich ziehen müßte, wenn es gälte, dem völligen Ersticken zu entfliehen, ohne an einem Mitduldcr zum Diebe zu werden. Denn die Lampen hier und dort vermögen in ihrer Hilflosigkeit eben nur so viel Helle auszuströmen, als nötig, um den Leuten zu zeigen, wie dunkel es ist..

Aber eine Not kann zur Wohltat werden, wenn sie von größerer Not errettet. Und bald hörte mit der größeren auch die kleinere aus. Es regnete schwächer, und wen nicht die Sorge um sein Heimwesen dem leiseren Rieseln zu trotzen trieb, der flog aus, da auch dieses endlich ganz nachließ.

Und auch Heller wurde es. Schon zeigten sich Lücken im Gewölle. Das flog nun selbst wie eine endlose Folge dunkler Regenschirme in den Händen eilender Riefen am Himmel dahin.

Der Mond stellte sich auf die Zehen und sah zwischen ihnen hindurch auf die nasse Straße herab. Die hielt ihm tausend Spiegel vor und er sah wohlgefällig, um wie viel schöner und vollwanger er nun seit gestern wieder geworden war.

Aber es gab Leute, die, sei es aus Behagen am Wirtshaus? oder aus Unbehagen an dem, was sie daheim erwartete, ruhig sitzen blieben, um, wie sie sagten, den Weg unterdessen noch etwas abtrocknen zu lassen. Unter diese gehörte auch unser Männerkleblatt aus Luckenbach. Dem Morzenschmied war es nur dann nicht langweilig daheim, wenn er seiner Morzenschmiedin etwas aufzuheften oder sonst einen Streich zu spielen wußte. Hatte er sie durch eine trocken vorgebrachte Erdichtung mit den übrigen Weibern seiner Straße oder des ganzen Städtchens zusammengeschetzt, dann war es seine Lust, mit Henker-geschicklichkeit sie in die größte Angst hinein zu bedauern. Und höchst unlieb wäre es ihm gewesen, hätte der Schaden einmal die Wirkung gehabt, sie klug zu machen. Die Schuster Märtin-essin dagegen, des Webers Ehefrau, war mit einem ganzen Doktorbuche voll Krankheiten behaftet, die das Eigene hatten, daß ihre Anfälle begannen, so oft sie ihren Märtines die Treppe heraufkeuchen hörte, und nicht eher nachließen, als bis er dieselbe wieder hinabstutete. Was dem Schneider die Süßigkeit des eigenen Herdes verbitterte, wissen wir schon.

Diese drei Männer saßen zuletzt noch fast ganz allein da, und ihr Gespräch war so ins Stocken geraten, daß sie, in sich versunken, selbst nicht wußten, wie sehr. Es bedurfte einer Stimme, wie eben eine vor der Tür sich vernehmen ließ, sie zu erwecken. Und diese Stimme klang so voll und tief aus der Brust herauf, daß die vorgesunkenen Köpfe fast erschrocken emporfuhren.

„Da habt Ihr Euren Mann, Frau Dotin," sagte draußen die Heiterthei. „Er ist der allerbest', raucht keinen Tabak, trinkt keinen Branntwein, und wenn Ihr ihn nicht mehr mögt, braucht Ihr ihm nur den Kops abzubeißen."

„Dazu ist er gut," hörte man die Wirtin lachen; „und darum krieg ich ihn. Wär er zum Heiraten gewesen, hätt' ich ihn sicher nicht gekriegt."

„Ihr müßt einmal gern geheiratet haben, weil Ihr noch immerfort so gern vom Heiraten sprecht."

„Ja," antwortete die Wirtin, „aber wie ich am liebsten geheiratet hätt', da hab ich am wenigsten davon gesprochen. So haben's die Mädle und die Weiber, so lang' die Welt steht."

„Das sagt Ihr. Jedes meint, wie's ihm war, so muß dem andern auch sein."

„Und ich denk', wie's jeder meint, so wird's auch sein."

„Aber es ist doch nicht! Und wenn's solche giebt, müßt Ihr dann sprechen: alle sind so? Sagt meinewegen: es 'gibt ihrer genug, die so sind. Das sind solche, die's nicht allein erwachen können. Wer's muß, da hab' ich nichts dagegen, aber ich tät's nkcht, und wenn ich tausendmal müßt'. Weil die Mädle heutzutage noch schwächer und einfältiger sind, als die Mannsbilder selber."

„Darum ist's nicht. Die Männer heiraten doch auch. Wenn jedes was Stärkeres und Gescheiteres heiraten will, wen sollen denn die heiraten?"

„Meinethalben den Kuckuck von Langensalz. Was gehn die mich an? Die Männer freien, damit sie einen Narren haben, und die Mädle, weil sie selber Narren sind. Gebt mir lieber ein Kärtchen Bier für Euer Gerede."

„Die Männer und die Mädle! als wenn du nicht selbst ein Mädle wärst! Oder was biste sonst?"

„Ich bin ich. — Und ich frei einmal nicht, und ich mag einmal nicht, und wenn Ihr mir einen auf dem Teller prüfen tiert und er wär obendrein ein Prinz. Und red't Ihr noch ein Wort, so weiß ich, wo ich herkommen bin. Mein Brot verdien ich allein, wenn ich schon ein arm Mädle bin. Ich bin stark genug, und bin klug genug, und ich brauch keinen und so ist's, und nu ist's fertig."

Dabei war die Tür geöffnet worden und das Mädchen mit rotem Gesichte voran, die Alte, laut lachend, daß es die ganze Gestalt schüttelte, hinterdrein, hereingekommen. Die Männer in der Stube zeigten Lust, das Gespräch, das sie mit angehört, weiter zu führen. Das Mädchen lehnte am Ende eines Tisches. Der Schneider ersah sich die Gelegenheit, den kühnen Gedanken von heute Morgen ins Werk zu setzen. Sie warf im Zorn die Lippen gar zu lockend auf. Um diese und bis in die vollen Wangen hinein war die goldbraune Farbe des Gewichtes gewichen. Das Mädchen hatte so pralles Fleisch, daß jede Bewegung vorübergehend solche weiße Luckflecken hervorbrachte, die, - sowie der Druck aufhörte, einer desto dunkleren Färbung Platz machten. Es war an dem ganzen Mädchen ein immerwährendes Erbleichen und wieder Erröten vor Kraft. Der Schneider hatte gemeint: daß sie mit den bloßen Augen lachen könnte, gefalle ihm am meisten; jetzt schien ihm der trotzige Ausdruck derselben noch schöner, und ihre Augen gefielen ihm, so wild und scheu, noch mehr, als da sie lachten.

Vorsichtig und geräuschlos begann er, auf der Platte des Tisches sitzend, an dem sie abgewandt stand, immer näher an sie heran zu rutschen. Saß er hinter ihr, dann bedurf't es nur eines Zurufes. Wenn sie dann erschrocken arglos das Gesicht ihm zuwandte, war der Plan gelungen.

Der Morzenschmied schien ganz wo anders hinzusehen, als nach dem Schneider. Er hielt seine Pfeife ganz nahe vor die Augen, die vor Schelmerei so schief standen, daß er der Heitererthei wie ein lauernder Kater vorkam. Zuweilen gab ihm das mühsam unterdrückte Lachen doch einen Stoß.

Der Weber aber, der von alledem nichts merkte, hustete und sprudelte unterdessen: „Ja, so stark wie die Weibslcut' sind und so klug wie die Weibslcut' sind! Und doch, wo was ordentlich gemacht sein soll, da muß es der Mann. Wenn sie mit den Händen wackeln, das muß geärbet sein, und wenn die Zunge geht, da meinen sie, das ist gedacht. Ei ja! wenn sie den Stubenehren ein bißle mit dem Besen kitzeln, daß er lachen möcht', und dreimal die Bodentreppen Hinauflaufen darum, wenn eine Handvoll Salz aus der Meste soll in den Topf!"

Das Mädchen schwieg, man hätte gemeint, wie ein gescholtenes Kind, wenn es ihr nicht zuweilen so eigen um die vollen Lippen gezuckt hätte.

(Fortsetzung folgt.)